

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage, Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag: Probst'sche Buchdruckerei Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur: Wih. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeitspaltel
ober deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgeb.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 38.

Samstag, den 28. März 1914.

22. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Liste über Verteilung des Jagdpachgelbes pro Juli 1914/15 liegt vom 1. April ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten bei der Gemeindekasse hier offen. Schierstein, den 27. März 1914.

Der Jagdvorsteher: Schmidl.

Die Heberrolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in der Gemeinde Schierstein zu zahlenden Umlagebeiträge für das Jahr 1913 liegt vom 1. April ds. Jrs. ab 14 Tage zur Einsicht der Beteiligten bei der Gemeindekasse offen.

Die Unternehmer werden darauf hingewiesen, daß der bisher gültige Gehaltstarif nunmehr auch für die Jahre 1914 bis mit 1917 von dem Reichs-Versicherungsamt genehmigt ist und die Abschätzung der Betriebe auch für diese Jahre die Rechtskraft behält, wenn hiergegen nicht innerhalb einem Monat nach Offenlegung der Heberrolle Widerspruch (§§ 999, 1000 der R.-V.-O.) erhoben wird.

Beitrittserklärungen zur Haftpflicht-Versicherungsanstalt werden von dem Gemeindevorstand entgegengekommen.

Schierstein, den 27. März 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

Politische Rundschau.

Berlin, 27. März.

Prinz und Prinzessin Heinrich, die am Donnerstag früh um 6 Uhr in dem ostasiatischen Hafen von Rio de Janeiro glücklich eingetroffen sind, werden in der neuen Welt viele Festlichkeiten mitzumachen haben. Die hiesige Regierung, die die Ankunft des deutschen Prinzenpaares für den 1. April erwartet, bereitet für ihre Gäste für den 2. April vormittags eine Rundfahrt in Automobilen vor und einen Besuch deutscher Anstalten. Nachmittags werden Besuche ausgetauscht werden, und am Abend findet ein Bankett beim Präsidenten der Republik statt. Für den 3. April vormittags sind Rundfahrten geplant. Am Nachmittags findet eine militärische Parade statt, wie diejenige am Nationalfest der Republik. Am 4. April findet die Abfahrt nach Valparaiso zur Besichtigung des deutschen und des hiesigen Geschwaders statt.

König Friedrich August von Sachsen begibt sich noch in diesem Frühjahr nach Petersburg, um dem Zaren für die im vorigen Jahre erfolgte Verleihung des 4. Infanterie-Regiments No. 608 in Petersburg zu danken. Bereits König Albert von Sachsen war Chef dieses Regiments gewesen.

Die Statthalterfrage in Elsaß-Lothringen. Nach einer von dem Berliner Korrespondenten des „Neuen Stuttgarter Tagblattes“ verbreiteten Nachricht, habe der Großherzog von Baden dem Kaiser seine Bedenken gegen eine Ernennung des Statthalters v. Dallwitz zum Statthalter der Reichslande mitteilen lassen. Diese Meldung beruht nach Mitteilungen von zuständiger Seite vollständig auf Erfindung.

Kein Reichs-Elektrizitätsmonopol. Im Finanzausschuß des bayerischen Landtages fragte bei der Elektrizitätsdebatte der Abgeordnete Osel (Ctr.) an, ob das Reich etwa durch ein Starkstromgesetz das bayerische Verfügungsrecht über die Wasserkraft des Landes zu konfiszieren beabsichtige. Verkehrsminister v. Seidlein erwiderte, daß ihm von einer durch das Reich beabsichtigten Monopolisierung der elektrischen Starkstromerzeugung nichts bekannt sei.

Die Reichstagswahl in Vorna-Pegau. Der ausfall der Stichwahl im 14. sächsischen Reichstagswahlkreise hat für die Wähler v. Liebert eine große Enttäuschung gebracht. Man war auf der rechten Seite sehr rosig gestimmt und zweifelte nicht daran, daß die Rechte der Sozialdemokratie das Mandat, das sie bei den letzten Wahlen erobert hatte, diesmal wieder würde entziehen können, zumal die Nationalliberalen ihre Wahlhilfe zugesagt hatten. Deshalb hat die große Mehrheit von 1660 Stimmen, die auf den Sozialdemokraten Rhsfel fielen, doch einigermaßen überrascht. Von Liebert hat mit seinen 12731 Stimmen einen Zuwachs von 4090, Rhsfel mit 14391 einen solchen von 2314 Stimmen gegenüber der Hauptwahl am 17. März d. J. Von den 6915 Stimmen, die damals auf den nationalliberalen Kandidaten gefallen waren, sind also zwei Drittel für den Kandidaten der Rechten und ein Drittel für den Sozialdemokraten eingetreten.

Parlamentarisches.

Die Besprechung des Kommunalabgabengesetzes in der betr. Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses drehte sich Freitag um den wichtigen Paragr. 9 der Regierungsvorlage, wonach für die Heranziehung derjenigen,

die von der Herstellung und Unterhaltung von Veran- staltungen der Gemeinden besondere wirtschaftliche Vorteile haben, zu den Kosten dieser Veranstaltungen keine bestimmte Grenze gezogen ist. Nach einem Antrage der Konservativen soll die Höchstgrenze auf die Hälfte und nach einem Antrage des Centrums auf zwei Drittel fest- gesetzt werden. Die Regierung hatte gegen diese Anträge Bedenken, weil dadurch eine Belastung der Allgemeinheit zu Gunsten Einzelner eintreten würde. Die Erörterung über diesen Paragraphen wird nach den Osterferien zu Ende geführt werden.

Europäisches Ausland.

Italien.

Die Bewegung unter den italienischen Eisenbahn- arbeiter nimmt immer mehr zu. Von überall kommen Nachrichten von stürmischen Versammlungen, in denen fast einstimmig beschlossen wurde, in den Generalstreik einzu- treten. Die Arbeiter verlangen 40 Millionen Mark zur Aufbesserung ihrer Gehälter. Die italienische Regierung scheint zum Widerstand entschlossen. Nichtsdestoweniger ist sie im Begriff, eine Vorlage auszuarbeiten, in der den Wünschen der Arbeiter in gewisser Hinsicht entgegenge- kommen wird.

Rußland.

Ein russisches Pferdeausfuhrverbot ist die neueste militärische Maßregel unseres östlichen Nachbarn. Der rus- sische Ministerrat billigte die Eindringung eines Befehls- worts des Handelsministers in die Duma, durch welches die Befugnisse und die Häfen des Schwarzen Meeres zeit- weilig für die Ausfuhr von Pferden geschlossen werden, weil die in der letzten Zeit erfolgte starke Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn, den Balkanstaaten und anderen Län- dern den Preis von Remontepferden außerordentlich ge- steigert hat, wodurch das Kriegsministerium gezwungen wurde, die dafür im Budget angelegten Kredite beträch- tlich zu überschreiten.

Türkei.

Der türkische Exultan Abdul Hamid, der in der Tat ernstlich krank ist, spricht kein Wort mehr oder weigert sich wenigstens zu sprechen. Alles, was um ihn her vor- geht, läßt ihn vollkommen kalt. Seine Wünsche gibt er durch Gebärden oder Zeichen zu verstehen. Trotz seiner schweren Krankheit, die hauptsächlich in einem Nierenleiden und akuter Schläflosigkeit besteht, weigert er sich hart- näckig, einen Arzt zu Rate zu ziehen. Er befindet sich in dem Palaste auf der asiatischen Seite des Bosphorus. Das eine seiner Zimmer teilt er mit allerlei Tieren, für die er immer noch eine große Zuneigung besitzt, und die seine einzige Unterhaltung bilden.

Die Räuber von Arkansas.

Wildwest-Erzählung von H. Heerjoto.

(Nachdruck verboten.)

Dabei überreichte er Isabella einen Brief. Beim Schein der Laterne las Isabella den Inhalt. der folgendermaßen lautete: „Isabella, wenn du dich überzeugen willst, daß ich Treue gegen das Mädchen, das ich liebe und Treue gegen einen Freund bewahren kann, so folge Gladis zu ihrer Hochzeitsfeier.“ Da gab es für Isabella kein Halten mehr. Sie beruhigte die Einwendungen ihres Vaters, nahm einen Mantel um und stieg neben Gladis in den Wagen, der sogleich in die Dunkelheit davonrollte.

In einem einsam gelegenen Dorfe wohnte ein alter amerikanischer Geistlicher, der neben seinem geistlichen Beruf noch eine kleine Farm verwaltete, von deren kleinen Erträgen er lebte.

Er lag schon in tiefem Schlummer, als plötzlich an seine Tür geklopft wurde. Er erhob sich, um zu sehen, wer Einlaß begehrte.

„Wir bedürfen Eurer,“ sprach draußen eine tiefe Stimme. Rasch kleidete sich der Geistliche an, denn er meinte, ein Sterbender lasse ihn zu sich rufen. Als er aber die Tür öffnete, bemerkte er zu seiner Verwunderung mehrere Wagen vor derselben halten. Noch mehr wunderte er sich, als ein Mann, dessen Gesicht mit einer Maske bedeckt war, auf ihn trat und zu ihm sagte: „Habt die Güte, eine Trauung abzuhalten.“

Erstaunt blickte der Geistliche den Maskierten an, und eben wollte er Einwendungen machen, da stieg aus einem der Wagen ein junges Brautpaar, das so glücklich aussah, daß er sogleich erkannte, daß es sich nicht um ein Verbrechen handelte, sondern reine Zuneigung die beiden zusammenführte. Dann folgte ein älterer Herr, der sich als Oheim der Braut ausgab, sowie ein wunderschönes Mädchen, die sich Isabella Derrington nannte und als Trauzeugin gelten wollte.

Schließlich ein gewisser Mr. Smith, der jedoch einen so grimmen Eindruck machte, als habe er die halbe Welt verloren.

Dann folgten noch einige maskierte Männer. Da diese sich aber durchaus wohlwollend benahmten, so hatte der Geistliche nichts weiter dagegen einzuwenden.

Feierlich vollzog er die Trauung und hatte seine helle Freude, als nach Beendigung derselben die junge Braut ihren Oheim umarmte und ihm unter Freuden- tränen dankte, daß er sich ihrer Verbindung nicht länger in den Weg gestellt habe.

Nach der Trauung dankte ihm in warmen Worten: „Erst jetzt erkenne ich, wie gut Guter Herz ist.“ sagte er, „wie danke ich Euch für Eure Ein- willigung, die mich zum Glückseligsten unter den Men- schen macht.“

Mr. Smales sah wirklich ganz gerührt aus. „Ich wollte Euch doch beweisen, daß ich nicht der Wüterich bin, für den ihr mich haltet,“ sagte er, indem er mit väterlichem Wohlwollen Rowlands Hand drückte, „Gladis ist doch meine Nichte, deren Wohl mir am Herzen liegt.“

Mr. Smith, sein Geschäftsfreund, machte dazu ein so wütendes Gesicht, als falle es ihm schwer, seinen Horn zurückzudrängen. Er glaubte sich von Mr. Smales schändlich betrogen und lächerlich gemacht.

Fragend blickte Rowland auf die maskierten Männer, die stumm wie Bildsäulen bei Mr. Smales standen.

„Wer sind diese Männer,“ fragte er, „warum sind sie maskiert?“

„Ach,“ erwiderte Mr. Smales mit einem ängstlichen Blick auf jene, „das sind brave Männer, die sich um eines kleinen Scherzes willen maskiert haben.“

„Ja,“ sagte einer der Maskierten, jetzt hervor- tretend, „und auch wir freuen uns Eures Glückes und bitten Euch, uns zur Feier Eurer Hochzeit zu begleiten.“

Rowland stutzte, als er die Stimme des Maskierten vernahm und betrachtete ihn prüfend, als traue er seinen eigenen Sinnen nicht.

Die Hochzeitsgesellschaft stieg in ihre Wagen, und alle fuhren nun weiter in die Straße hinein. Nach einiger Zeit machten sie Halt, und dann wurden sie weiter in die Dunkelheit geführt. Es war ein gefährlicher Weg, über Felsen und Geröll. Nur Row- land bedurfte eines Führers, sondern fand ihn ebenso sicher wie die Maskierten.

Plötzlich entrang sich allen ein Ausdruck der Be- wunderung. Sie waren auf einen freien, von starren- den Felsen umgebenen großen Platz gelangt, der im Glanze von vielen Tausenden von Lichtern glänzte. Wie bunte, leuchtende Gärten zogen sich die Lichter an den Felsen empor, rings alles in fast märchenhaftem Glanz erstrahlen lassend. Und in der Mitte des Platzes befanden sich unzählige, reich geschmückte Menschen, deren Antlitz mit Masken bedeckt war, und die beim Anblick des Hochzeitspaares freudig jubelnd riefen: „Es lebe das junge Ehepaar!“

Und nun wurde die Hochzeit gefeiert. Das war ein Jubel und ein Vergnügen, eine herrliche Fröhlich- keit, von welcher sogar Mr. Smales mitgerissen wurde.

Das Festessen war ausgezeichnet, was er als Fein- schmecker zu würdigen verstand, und alle behandelten ihn so zuvorkommend, ja, das Hochzeitspaar mit so großer Liebe und Zärtlichkeit, daß er sich ganz ge- schmeichelt fühlte und zugeben mußte, daß sich solch eine Hochzeitsfeier unter Prärieleuten wirklich zu feiern lohnte — besonders, wenn er selbst nicht der glück- liche Chemann zu sein brauche!

Auch das Weib, das seine Frau sein wollte, befand sich unter den Hochzeitsgästen. Doch trug sie Männer- kleider, worüber Mr. Smales aufs neue entsetzt war, obgleich er sich eingestehen mußte, daß sie wie ein recht statlicher junger Mann aussah.

Als er aber sah, welche Unmengen von Wein sie austrank, beglückwünschte er sich aufs neue, ihr ent- ronnen zu sein.

Selbst Mr. Smith wurde durch die Hochzeitsfeier einigermaßen wieder veröhnt. Er war ein großer Weinkenner, und da der kredenzte Wein ganz vorzüglich war, widmete er sich ihm mit voller Hingebung.

(Schluß folgt.)

Die Korfureise des Kaisers.

• Eine österreichisch-ungarische Flottenabteilung wird in der Nähe von Miramare, dem herrlich in der Nähe von Triest gelegenen Schlosse der verstorbenen österreichischen Kaiserin Elisabeth, Kaiser Wilhelm erwarten, ihn begrüßen und ihm das Geleit nach Korfu geben.

Der Kaiser wird, wie die griechische Presse bestätigt, zu den griechisch-orthodoxen Osterfeiertagen, die eine Woche dauern, Griechenlands Hauptstadt Athen einen Besuch abstatten.

Die Kaiserin wird voraussichtlich zwischen dem 3. und 5. April die Reise nach Korfu antreten. Zunächst besucht die Kaiserin in Kassel den Prinzen Joachim und reist dann von dort direkt nach Benedig.

Der Reichskanzler wird seine Korfureise am 6. April antreten und dort über die Osterfeiertage als Gast des Kaisers bleiben. Vermutlich werden zur selben Zeit der König und die Königin von Griechenland und der griechische Ministerpräsident Venizelos auch dort sein.

Neufestigung des Dreibundes.

Der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird von italienischer Seite mitgeteilt: Die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem König von Italien liefere im Zusammenhang mit der vorhergegangenen Monarchenbegegnung den Beweis dafür, daß die Dreibundmächte an ihrem Bündnis unter allen Umständen festzuhalten entschlossen sind. Wenn auch diese Begegnungen in erster Linie den Charakter von Freundschaftsakten tragen, so könne man doch annehmen, daß dabei verschiedene wichtige Punkte erörtert sein dürften. Diese Ereignisse seien überhaupt Symptome für das innige Verhältnis der Mächte zueinander, sowie auch dafür, daß sie in allen Fragen einig sind und auch den Wunsch haben, alle auftauchenden Fragen eingehend zu erörtern.

Der Verlauf der Fahrt.

Der Kaiser ist an Bord der „Hohenzollern“ am Freitag früh 6 Uhr 15 Min. in Benedig nach Miramare in See gegangen.

Am Freitag vormittag gegen 10½ Uhr kamen vor der österreichischen Hafenstadt Triest am Horizont gegen Benedig die Umrisse der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ und ihre Begleitschiffe „Eisbär“, „Göben“ und „Breslau“ in Sicht. Bald war die „Hohenzollern“ vor Miramare angelangt und ankerte an der Boje gegenüber dem Schlosse Miramare.

Der Kaiser verließ in großer Admiralsuniform die „Hohenzollern“, um sich nach dem Schlosse Miramare zu begeben, dabei von allen Schiffen durch Salut begrüßt. An der Stiege des Schloßhafens erwartete ihn der Erzherzog-Thronfolger in Begleitung seiner Familie. Kaiser und Erzherzog umarmten einander wiederholt, worauf der Kaiser der Gemahlin des Thronfolgers, Herzogin von Hohenberg, die Hand küßte. Um 1 Uhr fand im Schlosse Miramare ein Frühstück statt.

Am Nachmittag erfolgte ein Besuch der Stadt Triest. Die Weiterfahrt des Kaisers nach Korfu erfolgte um 5 Uhr nachmittags.

Die griechische Königsfamilie hat sich ebenfalls am Freitag nach Korfu begeben.

Der Fall Rochette.

• Eine überraschende Aufklärung. Eine Aufsehen erregende Enthüllung hat in der schmutzigen Rochette-Beschichte der Titelheld des Dramas, den man längst über alle Berge jenseits des großen Ententereichs vermutete, der französische Schwindelbankier Rochette selbst gemacht. In einem Briefe an den Präsidenten der Untersuchungskommission, Jaures, bringt er Licht in die dunkle Sache. Die geheimnisvolle Persönlichkeit nämlich, die seinerzeit seinem Advokaten telephonisch im voraus die Versicherung gab, daß die Forderung auf Vertagung des Prozesses von den Justizbehörden bewilligt werden würde, und hinter dem man die Minister Caillaux, Monis oder gar den Präsidenten Poincaré selbst vermutete, ist niemand anders als Rochette selbst gewesen. In seinem Brief erzählt Rochette, wie er gelegentlich seines ersten Prozesses in Beziehungen zu dem Direktor des Pariser Blattes „Rappel“ trat. Eines Tages überreichte Rochette dem Direktor ein Buch über die französische Finanzwirtschaft von 1899—1910 und erklärte dem bekannten Direktor, er beabsichtige die Herausgabe eines Anhanges zu diesem Werke, das beweisen werde, daß alle französischen Kapitalanlagen verfehlt gewesen seien und einen Verlust von über 8 Milliarden Mark für das französische Nationalvermögen bedeuteten, während England und Deutschland durch andere Anlegung ihrer Vermögen diese um 13 Milliarden erhöht hätten. Der Direktor des „Rappel“ war darüber äußerst erregt und erklärte, dem Finanzminister Caillaux davon Mitteilung machen zu wollen. Caillaux erblickte in dieser Enthüllung Rochettes offenbar eine gefährliche Waffe gegen die Regierung und widersetzte sich der Vertagung des Prozesses nicht. Rochette, der davon erfuhr, konnte infolgedessen mit aller Bestimmtheit seinem Advokaten den Erfolg eines Prozessvertagungsantrages voraussagen. Am Schlusse seines Briefes versichert Rochette, daß er niemals irgendwie schriftlich oder mündlich mit den Ministern Caillaux oder Monis in Beziehungen gestanden habe. Der Brief Rochettes bildet also einen glänzenden Entlastungsbeweis für die beiden von den Nationalisten so sehr angefeindeten Minister.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 28. März 1914.

† Da hinsichtlich der Zeit der diesjährigen Konfirmation noch immer Unklarheit herrscht, wird mitgeteilt, daß, wie üblich, die Prüfung am 2. Osterfeiertag, vormittags, die Konfirmation Sonntag nach Ostern stattfindet. — Die Abendmahlsvorbereitung für Karfreitag ist Donnerstag Abend 8 Uhr, die für die Konfirmation Sonnabend vorher 8 Uhr. Die Plätze der Kinder müssen nach dem Alter gewählt werden, da in der Schule ihre Reihenfolge ohne feste, gemeinsame Regel

war. Es entspricht der Bedeutung der Lage, wenn bei möglicher äußerer und innerer Stille in Ort und Haus den Kindern Gelegenheit zu ernstlicher Vorbereitung gegeben wird. Ein Wettlauf in Kleidern und Schmuck ist unwürdig und schädlich.

• Wie uns mitgeteilt wird, ist die neue technische Lehrerinstelle an unserer Volksschule der Schulaufsichtsbewerberin Fräulein Alara Klippel in Wiesbaden übertragen, was außer anderen Gründen auch darum einiges Aufsehen in den schulbeteiligten Kreisen verursacht haben soll, da Gemeinde und Schulvorstand übergangen worden sind. Zweifelsohne liegt hierzu ein Recht der königlichen Regierung vor. Der neuen Lehrkraft unserer Schule, deren Anstellung einseitig ist, wünschen wir eine gesegnete Wirksamkeit!

• Turngemeinde. Die am 26. ds. Ms. in der Turnhalle stattgefundene Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses hatte als Tagesordnung die Berichte der Arbeits-Ausschüsse aufgestellt. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung wurde über die baldige Einladung der Vereine und Korporationen verhandelt und darauf den einzelnen Arbeitsausschüssen zu ihren Referaten das Wort erteilt. Der von Herrn Nikolay ausgearbeitete Plan des Festplatzes wurde mit kleinen Abänderungen angenommen, sodas sich die Einteilung und Herstellung desselben, wie nachfolgend angegeben, gestaltet: Als Festplatz ist das ganze fiskalische Gelände längs dem Schiersteiner Hafen ca. 225 qm oder rund 9 Morgen groß, bestimmt und teilt sich in Turnplatz, Spielplatz und Turplatz. Der Turnplatz ist 75 qm groß mit Tribüne für Vorturner, Garderobe und Zuschauertribüne. Die Festhalle ist 60 m lang und 20 m breit. Für etwaige vorkommende Unfälle ist ein Sanitätshäuschen für Sanitätsdienst vorgesehen. Außer dem in der Festhalle befindlichen Tanzboden ist auf dem Spielplatz ein zweiter Tanzboden von ca. 100 qm geplant. Restaurationshallen, Verkaufs- und Schaubuden finden auf dem Turplatz Stellung. Der ganze Festplatz wird mit einem 1,20 m hohen Drahtzaun umgänzt. Der Haupteingang ist an der westlichen Seite von der Rheinstraße aus vorgesehen, außerdem werden an der verlängerten Zahnstraße, sowie von der oberen Hafenstraße (Dammweg) je ein Eingang vorgesehen. Von der üblichen Ausschmückung der Ortsstraßen durch Ehrenportien wurde Abstand genommen, um für die Verschönerung des Platzes um so mehr aufwenden zu können. Die Verhandlungen über den Wirtschaftsbetrieb sind noch nicht zu Ende geführt, und da der Bau der Festhalle mit demselben in wesentlicher Verbindung steht, so konnte auch deren Ausbau noch nicht geregelt werden. Die Rheingauer Elektrizitäts-Gesellschaft hat sich bereit erklärt, die Beleuchtung des Festplatzes zu übernehmen, den Strom liefert sie gratis. Als Festmusik wurde unter zahlreichen Angeboten die Kapelle der 27er Artillerie, Mainz, und der hiesige Musikverein gewählt. Die hiesigen Gesangsvereine haben dem Wunsche des geschäftsführenden Ausschusses in dankenswerter Weise entsprochen; sie werden zur Verschönerung des Kommerzes zwei Massenchor „Das deutsche Lied“ und „Röslein vom Rhein“ unter Leitung des bewährten Dirigenten, Herrn Reinhard, vortragen. Bei der Vergebung des Turplatzes wurden die hiesigen Interessenten in besonderem Maße berücksichtigt. Bis zur nächsten Sitzung, nach Abschluß der noch schwebenden Verhandlungen, hofft man schon, einen Kostenvoranschlag aufstellen zu können, dessen Bilanz sich aller Voraussicht nach so günstig gestaltet, daß vorläufig von der Gründung eines Garantiefonds Abstand genommen werden kann. Im Laufe des Monats April wird sich der Wohnungsausschuß um die Beschaffung von Freiwohnungen bemühen. Schon in vorgerückter Stunde, nach einer dreistündigen Besprechung konnten die Verhandlungen, die einen bedeutenden Fortschritt der Festvorbereitungen zeitigten, mit dem Wunsche um erfolgreiche Weiterarbeit geschlossen werden.

• Die Abhaltung eines Berufsabends für Eltern und Interessenten mußte auf Antrag des Gewerbevorstandes für Anfang nächsten Winters zurückgestellt werden.

• Durch den Umstand, daß der Bezirksauschuß für die Genehmigung des Strandbades zuständig ist, erfahren die Arbeiten keinerlei Unterbrechung. Nachdem die Genehmigung der Rheinstromverwaltung bereits vorliegt, wird diese selbstverständlich auch der Bezirksauschuß erteilen. Da dieser aber nur nach längerem Zeiträumen zusammentritt, so wird eine vorläufige Zusage schon jetzt erwirkt werden, der die endgültige Genehmigung folgen wird. Die ganze Geschichte ist nur eine unerhebliche Formsache und deshalb kaum erwähnenswert. — Der Plan für das auf dem Strandbad zu errichtende Gebäude hat nach nochmaliger eingehender Prüfung eine Einschränkung erfahren, die darin besteht, daß der anfangs vorgesehene Terrassenanbau in Fortfall kommt. Die Abänderung erfolgte nicht allein im Interesse einer billigeren Ausführung, (es werden dadurch etwa 2500 bis 3000 Mk. gespart) sondern auch aus Gründen der Zweckmäßigkeit.

• Die Vorturnerschaft der hiesigen Turngemeinde veranstaltet am 2. Osterfeiertag einen Theaterabend mit anschließendem Ball. Zur Aufführung gelangt das Volksstück „Der Glockenguß zu Breslau“ in drei Akten. Auch werden turnerische und humoristische Vorstellungen zur Unterhaltung beitragen. Die Rollenbesetzung, sowie die Regie liegen in bewährten Händen, und den Besuchern stehen genutzreiche Stunden bevor. Die Ballmusik wird ausgeführt von der Kapelle des l. Nass. Feld.-Art.-Reg. Nr. 27 (Oranien).

• Auf die heute Abend im „Kaiser Friedrich“ stattfindende Hauptversammlung des Verschönerungsvereins machen wir hiermit nochmals aufmerksam.

• Preise für Obstbau. An der Bewerbung um Preise für Obstbau, die die Landwirtschaftskammer alljährlich ausschreibt, können dieses Jahr auch Lehrer, Obstzüchter und sonstige Förderer des Obstbaus aus dem Landkreis Wiesbaden teilnehmen.

• Der Bildungsausschuß Wiesbaden veranstaltet morgen, Sonntag, im „Deutschen Hof“ einen lustigen Abend, worauf wir hiermit nochmals hinweisen.

• Der Klub „Fidelio“ hält heute Abend im „Tivoli“ eine Versammlung ab.

• Kreisjugendpflege. Wie wir hören, ist Herr Lehrer Philippi in Wiesbaden vom Herrn Regierungspräsidenten zum Jugendpfleger für den Landkreis Wiesbaden in Aussicht genommen worden.

• Die alt-nassauischen Scharfschützen. Am 27. März sind 99 Jahre verflossen, da Friedrich August Herzog zu Nassau und Friedrich Wilhelm Fürst zu Nassau durch Edikt die Schaffung von Scharfschützenkompagnien im ganzen Bereich des Herzogtums anordneten. Bei jedem Bataillon, wo eine solche noch nicht bestand, sollte sie zur Durchführung der allgemeinen Landesbewaffnung baldigst gebildet werden. Die neu zu schaffenden Scharfschützen-Kompagnien setzten sich zusammen aus den Beurlaubten des Jägerkorps, den Freiwilligen der Miliz (Landsturm)-Kompagnien und aus den „nicht zugfähigen“ jungen Leuten der Reservekompagnien, sofern diese sich bereit erklärten, im Ernstfall mit dem Jägerkorps ins Feld zu ziehen. Den Scharfschützen-Kompagnien, die mit den Reserve- und Veteranenkompagnien den Landsturm des Herzogtums bildeten, war zur Pflicht gemacht, sich an jedem Sonntag im Scharfschießen zu üben. Jeder Milizkompagnie, also auch derjenigen der Scharfschützen, wurde „zu mehrerer Aufmunterung“ gestattet, daß sie „zwei Trommeln auf Kosten der einschlagenden Gemeinde-Kassen anschaffen und zwei Trommelschläger aus ihrer Mitte unterrichten lassen.“ Zugleich wurde allen Landhauptleuten die Erlaubnis erteilt, die „Epauletten der Unterleutenants von der Landwehr“ zu tragen. Die früher von den Milizkompagnien getragene Armbinde kam in Wegfall, und dafür erhielten „Offiziere und Mannschaft im Dienst einen grünen Zweig auf der Kopfbedeckung“. Bei der alljährlich stattfindenden Hauptmusterung der Landsturmbataillone, auf der auch die neu eingetretene Mannschaft verpflichtet wurde, hatte die Scharfschützen-Kompagnie den zweiten Platz inne. Dieselbe Rangordnung galt für alle Musterungen und Zusammenkünfte des Bataillons. Bei öffentlichen „Ehrenauszügen“ aber gehörte der Scharfschützen-Kompagnie überall der Ehrenplatz. Generalkommandant des Landsturms war der Erbprinz, welcher im Laufe des Jahres über sämtliche Bataillone „Heerschau“ hielt. Er schlug die Landebsirren und Landhauptleute, deren unterhabende Mannschaft sich durch Ausrüstung und gute Haltung auszeichnete, für besondere Auszeichnungen vor.

• In den letzten Jahren sind mehrfach explosionsartige Zerstörungen von Niederdruck-Warmwasserheizkesseln mit offenen Ausdehnungsgefäßen dadurch hervorgerufen worden, daß sich in den Heizkesseln ein höherer Druck — zum Teil mit Dampfbildung verbunden — einstellte, als dem statischen Druck, für den die Anlage berechnet war, entsprach. Dieser Umstand kann schon dann eintreten, wenn das Ausdehnungsgefäß mangels genügender Wärmeschutzes einfriert oder wenn seine Verbindung mit der Vorlaufleitung zu eng bemessen ist, so daß starke Drosselung in diesem Rohrstück eintritt. Bei gekuppelten Heizkesseln, die im Vor- oder Rücklauf oder in beiden Leitungen absperrbar eingerichtet werden, muß die Zerstörung des Heizkessels selbstverständlich dann eintreten, wenn die dem Kessel zugeführte Wärme infolge falscher Stellung der Absperrvorrichtungen nicht durch den Umlauf des Wassers abgeführt werden kann. Infolge dieser Vorkommnisse haben die zuständigen Herren Minister Versuche veranlaßt, welche erwiesen haben, daß die Warmwasserheizanlagen aus Gründen der Betriebssicherheit gewisser in dem Regierungsamtsblatt Nr. 11 veröffentlichten Anforderungen entsprechen müssen. Es empfiehlt sich, zur Vermeidung von Unglücksfällen bei Befestigung von Warmwasserheizanlagen den Lieferanten die Einhaltung dieser Bestimmungen zur Pflicht zu machen.

• Biebrich, 27. März. Der Vorstand des hiesigen Gewerbevereins erläßt folgende wohlmeinende Erklärung: „Aus den Kreisen der Handwerker wurde in letzter Zeit darüber lebhafteste Klage geführt, daß es recht häufig vorkommt, daß Privatteile unter Umgehung der selbstständigen Handwerksmeister ihre Aufträge an unselbständige Gehilfen usw. vergeben. Die Leute fahren in der Regel nicht billiger, sondern werden meistens teurer und schlechter bedient; denn der reelle Handwerksmeister, welcher auf Erhaltung und Mehrung seiner Kundenschaft bedacht ist, muß jederzeit gewärtig sein, für eine schlecht oder mangelhaft ausgeführte Arbeit belangt zu werden, während der Unselbständige, wenn er sein Geld hat (und das nimmt er sich wohl immer nach geleisteter Arbeit gleich mit) für spätere Reklamationen nicht mehr zu haben ist. Der Auftraggeber aber macht sich unter Umständen auch noch strafbar. Im Falle nämlich der unselbständigen Unternehmer, Gehilfen usw. die vorgeschriebene Anmeldung einer versicherungspflichtigen Arbeit bei der Unfallversicherung unterläßt, wird der Auftraggeber für den hinterzogenen Beitrag und die verwirkte Strafe haftbar gemacht. Wir richten daher an die geehrte Einwohnerchaft die ergebenste Bitte, ihre Aufträge nicht an selbständige Handwerksmeister zu vergeben und nicht durch Umgehung derselben das Puschertum zu unterstützen, den selbständigen Handwerkerstand aber herabdrücken zu helfen.“

* Die städtische Sparkasse in Biebrich hat im Interesse des Publikums die Geschäftsstunden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 9. April 1914 vorm. von 8 bis 12½ und nachm. von 2½ bis 6½ Uhr festgelegt. (Gewöhnliche Geschäftsstunden siehe Inferal. Kassenlokal Biebrich Rathausstraße 59.)

we In der heutigen Sitzung des Konkursgerichts in Wiesbaden standen zwei Verhandlungen an. Im Konkurs Georg Göhringer in Biebrich wurde zum Konkursverwalter der Kaufmann Karl Brodt von Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 56, gewählt, zu Gläubigerauschußmitgliedern wurden gewählt: Rechtsanwalt Dr. Bickel von Wiesbaden, Kaufmann Ludw. Selig von Mannheim und Zigarrenfabrikant Max Freund von Pfungstadt. Dem Gemeinschußdner wurde bis 1. Mai eine geldliche Unterstützung von 4 Mk. bewilligt.

* Königliche Schauspiele Wiesbaden. Nach Mitteilung der Intendantur des Hoftheaters Wiesbaden ist der Aufenthalt Seiner Majestät des Kaisers und Königs in Wiesbaden nunmehr auf die Tage vom 13. bis 18. Mai cr. festgelegt worden. Das Programm der Festspiele wird nächster Tage veröffentlicht werden.

Lezte Nachrichten.

— Berlin, 27. März.

Das deutsch-russische Bündnis. Die phantasiervolle Unterhaltung des Kaisers mit dem russischen Staatsmann Suchomlinow, dem gegenüber der Kaiser sich für ein deutsch-russisch-französisches Bündnis mit Abstufung und sogar Aufteilung Oesterreichs ausgesprochen haben soll, wird von einer unterrichteten Stelle in Petersburg ganz entschieden bestritten. Die wohlunterrichtete russische Stelle berichtet darüber der „Deutschen Tagesztg.“: „Es wurde überhaupt nicht über Politik gesprochen, sondern über militärische Dinge. Die Unterhaltung berührte den russisch-türkischen Krieg 1877/78, und Suchomlinow hielt dem Kaiser Wilhelm einen

Vortrag über die Aktion des russischen Heeres. Im weiteren Verlaufe fragte der Kaiser, woher Suchomlinow eine so vorzügliche Kenntnis der deutschen Sprache besäße, und der General erwiderte, er sei als Knabe, als seine Mutter sich längere Zeit in einer Berliner Klinik aufgehalten habe, mit ihr in Deutschlands Hauptstadt gewesen und habe mit großem Eifer die deutsche Sprache gelernt.“

Zur Afrikareise des Kronprinzen. Die Kolonialreise des Kronprinzen, die aus Mangel an Zeit zur Vorbereitung verschoben worden ist, soll, wie verlautet, wahrscheinlich doch noch im Sommer dieses Jahres ausgeführt werden, so daß es sich vielleicht sogar noch ermöglichen läßt, daß die nun schon zum zweiten Male wegen der unterbliebenen Kronprinzenreise schwer enttäuschten Afrikaner den Kronprinzen noch im Spätsommer bei der Ausstellung in Darressalam begrüßen zu können.

Militärische Maßnahmen in Rumänien. Eine neue Mobilisation soll laut Bukarester Zeitungsmeldungen die rumänische Regierung planen. Es steht fest, daß das Kriegsministerium in den letzten Tagen weitgehende Vorbereitungen getroffen hat. Die Reserveoffiziere wurden angewiesen, ihre Adressen der oberen Kriegsleitung ständig bekannt zu geben. Die Reservisten der Jahrgänge 1897—1911 sind im Laufe der vergangenen Woche einberufen worden. In allen Ortschaften wurde die Einberufung auf eine besonders auffallende Weise bekannt gegeben. Das Kriegsministerium beschäftigt sich mit umfassenden Neubearbeitungen von Heeresfachen.

Briefkasten

H. M. i. L. Ihre Mitteilung ist uns nichts neues. Der große „Stadtklatsch“ vom H. L. ist auch zu uns gedrungen. Leute, denen ein solcher „Stadtklatsch“ unangenehm wird, verzehren am besten in eine Großstadt, wie z. B. Berlin. Denn für solche delikaten Extravaganzen ist selbst eine Stadt wie Wiesbaden noch zu klein. Auch die leuere Kurlare, die der Herr Galan für die „Dame“ blechen muß, fällt schon ins Gewicht.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.
Vom 29. März bis 4. April.

Sonntag, 4 Uhr, Parsival
Montag, 7 Uhr, Ab. C. Der Bogen des Odysseus
Dienstag, 7 Uhr, Ab. P. Zierpuppen.
Mittwoch, 7 Uhr, Mignon
Donnerstag, 6½ Uhr, Ab. B. Die Walküre

Residenztheater in Wiesbaden.
Vom 29. März bis 4. April

Sonntag, Fuß Löwenhaupt
Montag, Der blinde Passagier
Dienstag, Die fünf Frankfurter
Mittwoch, Der Snob
Donnerstag, Operetten-Gastspiel

Deffentlicher Wetterdienst.

Zunächst heller und trocken, tags mild, nachts kühl, nördliche Winde, später wieder Trübung und südwestliche Winde.

Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch, den 1. April, findet in der Neuen Schule an der Wiesbadenerstraße die Aufnahme der diesjährigen Schutneulinge statt. Die Knaben werden vormittags 8½ Uhr, die Mädchen vormittags 10 Uhr aufgenommen.

Soweit es bis jetzt nicht geschehen ist, sind bei der Aufnahme Impfscheine bezw. ärztliche Zeugnisse und für auswärtig Geborene Geburtscheine oder amtlich beglaubigte Familienbücher vorzulegen.

Schierstein, den 25. März 1914.

Der Rektor: Herr.

Von Montag, den 30. März bis Samstag, den 4. April

Billige Haushalt- u. Wirtschaftswaren-Woche.

Während dieser Woche kommen große Mengen Haushalt- u. Wirtschaftswaren zum Verkauf, die durch Qualität und Billigkeit eine unbedingt günstige Kaufgelegenheit bieten. .:

Diese Veranstaltung gibt wieder einen Beweis unserer großen Leistungsfähigkeit.

Für den Umzug enorm billige Angebote.

An allen 6 Tagen Vorführung des Silberputzmittels Quimbo in der Haushalt-Abteilung. Dieses edle Versilberungsmittel erzeugt eine neue Schicht von reinstem Feinsilber auf Gegenständen aus Messing, Silber, Christofle, Neusilber, Gebrauchs- u. Hotel-silber und sonstigen versilberten Gegenständen. Preis Mk. 0.75

Für Hotels und Restaurants selten günstige Kaufgelegenheit.

Warenhaus Julius Bormass G.
m.
b.
S. Wiesbaden.

Bank für Handel u. Industrie

Telefon Nr. 88 Depositenkasse Biebrich a. Rh. Rathausstrasse 9

Aktienkapital und Reserven: 192 000 000 Mark

Gewissenhafte **fachmännische** Beratung in allen Vermögensangelegenheiten.

Annahme von Bareinlagen

in jeder Höhe und für jede Zeitdauer zu **günstigsten** Zinssätzen; näheres an unserer Kasse.

Die Bank für Handel und Industrie ist lt. Erlass der Gr. Hess. Regierung in Hessen zur Anlegung von **Mündelgeldern** nach § 1808 B. G. B. für geeignet erklärt worden. .:

Nur durch die von Apotheker Oppenheimer geleitete Flora-Drogerie kann eine Gewähr für Güte und Brauchbarkeit der Ware geboten werden.

Aleppo-Tinte

Makulatur zu haben in der Expedition

Zwei 2-Zimmerwohnungen, Hinterhaus, Gartenstr. 15, per 1. April zu vermieten. Näheres beim Hausmeister dortselbst.

Mietverträge „Schiersteiner Zeitung“

Stadt-Sparkasse Biebrich.



Postfachamt Frankfurt a. M. Nr. 3923.

Telefon Nr. 50

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelsicher erklärt; für die Spareinlagen haftet außer den nach Regierungs-Vorschrift sicher angelegten Kapitalien der Kasse noch die Stadt Biebrich mit ihrem Vermögen und ihren gesamten Einkünften.

Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe 3½ %; bei halbjährlicher Kündigung 3¾ % und bei einjähriger Kündigung 4 % mit Verzinsung vom Einzahlungstage bis zum Rückzahlungstage.

Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.

Strengste Geheimhaltung bezüglich der Sparguthaben durch die Satzungen gewährleistet.

Einzahlung von Spareinlagen bei auswärtigen Kassen ohne Unterbrechung der Verzinsung und ohne jegliche Kosten für den Sparer.

Vermietung von Stahlschrankfächern zu 3, 6 und 10 Mk. pro Jahr in dem nach dem neuesten Stande der Technik neu erbauten Tresor der Kasse.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße 59.

Geöffnet von 8—12½ und 3—5 Uhr.



Das Tagesgespräch der Landwirte

bilden die in den letzten Jahren in allen Teilen Deutschlands
vorgenommenen erfolgreichen Versuche zur

Vernichtung des Hederichs

durch feingemahlene Kainit.

Der feingemahlene Kainit (Sondermarke) wird in Mengen von 3 bis 5 Zentner für den Morgen
frühmorgens auf das taunasse Getreide gestreut. — Es empfiehlt sich der Frachterparnis halber den
feingemahlene Kainit in Sammelladung mit gewöhnlichem Kainit oder Kalidüngesatz zu beziehen.

Nähere Auskunft über zweckmäßige Anwendung kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10

Modes.

Damen-, Konfirmanden- und Kinderhüte

empfehlen in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen

Frau Chr. Thiele

Rheinstraße 9.

Jeder Arbeiter und Landwirt

trägt meine bekannte

■■■ **Tirtenhose** ■■■

mit bester Schafswolle, extra schweren Taschen und voll-
kommen weit gearbeitet.

Julius Ambrosius Wwe., Luisenstr. 3.

O, danke nein!



Nur Schubcreme **Pilo** darf es sein!

Erklärung.

Mache hiermit meiner verehrten Kundschaft von Schier-
stein und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich **sämt-
liche Waren noch zum alten Preise verkaufe**, wie diese
bei Frau Kauffmann verkauft worden sind. Mein Personal,
welches bei Frau Kauffmann schon tätig war, kann den Be-
weis erbringen, daß die alten Preise geblieben sind.

Frau Amalie Rintelen

Frau M. Kauffmann Nachf.

Wichtig für jede Hausfrau!

Ein großer Posten **Stiderei** billig zu verkaufen.
Das Stück 4.10 m zu 95, 90 Pf., Mk. 1.—, 1.35, 1.85,
2.—, 2.50 und 3.—.

Julius Ambrosius Wwe.
Luisenstraße 3.

Berschönerungs-Verein.

Hauptversammlung

am Samstag, den 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant
„Kaiser Friedrich“.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Aufgaben im neuen Vereinsjahr.
5. Verschiedenes.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Club „Fidelio“.

Alle Mitglieder des Vereins laden wir hiermit auf Samstag,
den 28. März, abends 7 Uhr, im „Tivoli“ zu einer

Versammlung

ein.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir alle Mitglieder
dringend zu erscheinen.

Der Vorstand.

NB. Auch Nichtmitglieder, die dem Verein beizutreten wünschen,
sind freundlichst eingeladen.

Beginn meiner diesjährigen

::: Tanzkurse :::

Ende August.

August Lohn, Tanzlehrer.

Hausfrauen trinkt Nachbauer's Kraftbier

Brauerei Nachbauer, Mainz-Kastel. Fernsprecher 4134.
Vertreter: Jean Wenz, Schierstein, Wilhelmstraße 49.
" Wilh. Henrich, Nieder-Walluf, Hauptstraße 44.
" Helar. Bretz, Eltville, Schwalbacherstraße 20.

**Arzneien und Bestellung zur kostenlosen
Lieforderung aus der Hofapotheke in Biebr-
ich a. Rh. übernimmt**

Jakob Weiss
Schierstein, Zeilstraße 8.

Lehrling

gegen wöchentliche Vergütung gesucht.
Buchdrucker Gündling
Biebrich, Wiesbadenstr. 25.

Ein braver

Junge

kann zu Ostern in die Lehre treten.
Philipp Kaiser, Schneidermeister
Biebrich, Adolfsplatz 4.

Konfirmanden-Kleid

weiß, zu verkaufen.
Dohheimerstr. 41.

Ein wenig gebrauchter

Gussherd

zu verkaufen. Derselbst auch ein
Zimmer zu vermieten. Zu er-
fragen in der Expedition

In 14 Tagen

wurde ich von einem
**3 jährigen chronischen
Hautausschlag**

durch Gebrauch von **Obermeyer's Medi-
zinal-herba-Seife** vollständig befreit.
Schreibt A. Keller i. Rotterdam.

Herba-Seife zu haben in allen Apoth.
Dro., Parfüm. à Stück 50 Pf., 30 Pf.,
Härter. Pröp. Mk. 1.—. S. h. i. b. Apo-
theken u. b. H. Oppenheimer, Flora-Dro.

Wegzugshalber.

**Hölzerner Gartenzaun 8
m lg. neu, Gartenschlauch,
verschiedene Tauben.**

Rheinstraße 4.

Schöne

Läufer u. Ferkel

zu verkaufen. **Dohheimerstr. 41.**

Verloren

goldenes Armband

Gravierung: August 1904.

Gegen gute Belohnung abzugeben.

Jean Müller, Dohheimerstr. 49.

1 zweischläfriges Bett

billig zu verkaufen. Näheres in
Expedition d. Blattes.

Spinat

zum Marktpreis empfiehlt
Philipp Emmelbeinz
Wilhelmstraße 32.

Sparsame Frauen Strickel nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK-MARKE

Matadorstern

beste Schweißwollen
für Strümpfe u. Socken.

nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein!
billigste! (beide)

Strickwollspinnerei-Allona-Bahrenfeld

Freundliche

2-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör von jungem,
finderlosem Ehepaar zum 1. Mai zu
mieten gesucht. Näheres bei
Krämer, Wilhelmstr. 45.

Biebricherlandstraße 11

ist eine schöne

Barterwohnung

4 Zimmer nebst Zubehör und eine
Frontspizwohnung

2 Zimmer und Küche per 1. Mai
zu vermieten. Zu erfragen bei

August Reimann, Adolfsstr. 3.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 29. März — Jubila.

Beginn 10 Uhr — Vfr. 11. Steubing.

Kinder Gottesdienst 11 1/2 Uhr. Abends 8

Uhr — Bibelbesprechung im Diaconissen-

heim 8. 5. 36 und 6. 1.—11.

Montag Abend 8 Uhr — Missions-Nä-

stunde im Diaconissenheim.

Mittwoch 8 1/2 Uhr — Männerabend im

Vorhaus.

Donnerstag Abend 8 Uhr Passion-

sgottesdienst — Herr Pfarrer 11. Steu-

ding.

Katholische Kirche.

7 1/2 Uhr vorm.: Frühmesse.

9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr Anacht.

Leichtes Waschen durch **Persil** das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem 1/4.—1/2 stündigen Kochen und sorgfältigem
Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc.,
da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz
verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Unterhaltungs-Beilage

der

Schiersteiner Zeitung.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(46. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Ich werde die Minuten bis zu deiner Ankunft zählen," sagte Sabine leise. "Was aber soll ich deiner Verwandten sagen?"
"Ich werde ihr, wie gesagt, telegraphieren, und ich gebe dir einen Brief mit, der ihr das Notwendige erklärt," lautete die Antwort. "Die Dame hat ein Schloß in Greter, du wirst sehr gut aufgehoben sein bei ihr. Sie heißt Lady Harriet Dobson; ihr Mann — sie ist verwitwet — war ein hervorragendes Mitglied des Oberhauses. Sie ist eine herzensgute Person, und wenn du ihr ein bißchen freundlich entgegenkommst, wird sie dich wie ihre Tochter aufnehmen. Aber wart' — über Namen, Ort und Zeit deiner Ankunft werde ich dir doch lieber ein paar Notizen machen. Und dann muß ich dir ja auch den Brief schreiben. Wenn du vielleicht inzwischen noch ein wenig Toilette machen willst, werde ich meinem Diener die erforderlichen Anweisungen geben."

"Ich wäre dir sehr dankbar dafür. Was aber soll ich der Lady Dobson sagen? Ich muß doch wissen, was du ihr schreibst."

"Ich werde ihr schreiben, daß du meine Braut bist, und daß ich in ein paar Tagen kommen werde, dich zu meinem Weibe zu machen. Sie ist die einzige, die außer meinem Neffen in mein Geheimnis eingeweiht ist, es war das meiner englischen Besitzungen wegen notwendig. Du brauchst also vor ihr aus nichts ein Hehl zu machen."

Er schellte nach dem Diener, und gleich darauf erschien Paul auf der Schwelle. Sabine ging mit ihm hinaus, und Raymar setzte sich nieder, in fliegender Eile den Brief an Lady Harriet Dobson aufzusetzen.

Eine halbe Stunde später verließ, von neuem dicht verschleiert, die Gräfin Sabine das Haus. Von einem Fenster aus sah Raymar ihr nach, solange er ihre herrliche Gestalt erspähen konnte. Dann wandte er sich ins Zimmer zurück, um nach dem Diener zu rufen.

"Es werden große Veränderungen eintreten, Paul," sagte er ernst. "Sie sind mir ein treuer und ergebener Helfer gewesen, und ich baue auf Ihre Zuverlässigkeit. Sie wissen, wer ich bin, und Sie wissen auch, wie notwendig ich die Verschwiegenheit meiner Umgebung brauche. Ich beabsichtige Deutschland zu verlassen, um mir in Amerika unter einem anderen Namen ein neues Heim zu gründen. Sie sollen, wenn Sie Lust haben, mit mir gehen, und es sollte Ihr Schwaden nicht sein. Niemals aber dürften Sie ein Wort, auch nur eine

Silbe von dem verlauten lassen, was Sie hier gesehen und gehört haben — niemals! Trauen Sie sich das zu, Paul?"

"Ich glaube, dem gnädigen Herrn bewiesen zu haben, daß man sich auf mich verlassen kann."

"Ja, das haben Sie! Ich habe mal was gehört von einem Bruder, der nicht ganz glücklich gewirtschaftet hat und ins Unglück gekommen ist, wenn Sie ihm helfen wollen, soll Ihnen die notwendige Summe zur Verfügung stehen. Und Sie brauchen nicht zu bescheiden zu sein. Keinen Dank! Hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe. Bis übermorgen müssen meine Sachen fertig gepackt sein. Meine Briefe und Manuscripte werde ich selbst besorgen, alles übrige ist Ihre Sache. Sie senden die Koffer zunächst nach Greter in England. — Greter in England — können Sie sich das merken?"

"Jawohl, gnädiger Herr!"

"Na also. Dann erledigen Sie, was etwa noch an Rechnungen oder dergleichen zu bezahlen sein sollte. Wie gesagt, bis übermorgen muß alles bereit sein. Denn dann werden wir Deutschland verlassen — auf Nimmerwiedersehen — wie ich vermute."

"Es wird alles fertig sein, dafür will ich wohl sorgen."

"Gut! Ich habe ein paar eilige Briefe und Telegramme zu schreiben, die Sie dann expedieren müssen. Wenn es so weit ist, werde ich Sie rufen."

Die Telegramme waren an Lady Dobson und an den Neffen Raymars gerichtet. Das eine Schreiben aber trug die Adresse Herters, während das andere an Herrn Doktor Ludwig Cederstjöld gerichtet war.

30. Kapitel.

In rastloser, aufreibender Tätigkeit hatte Ludwig Cederstjöld seine Tage verbracht. Aber vergebens suchte er den bohrenden Schmerz zu betäuben, die Scham zu vergessen, die in ihm brannte. Jener furchtbaren Erregung am Tage seines letzten Zusammenseins mit Sabine war nur zu bald die Ernüchterung gefolgt, eine Ernüchterung, die die qualvollste Reue im Gefolge hatte.

Er war nicht einmal imstande, eine Erklärung zu finden für seine sinnlose Leidenschaft. Wenn er sich heute sagte, daß ihre Schönheit, ihre hinreißende Schönheit ihn dazu verführte, so vermochte er sich selbst nicht mehr zu begreifen. Es kamen Stunden, da er einen tiefen Ekel vor sich selbst empfand, Stunden auch, in denen er Sabine zu hassen meinte, wie er sie ver-

achten mußte. Er fühlte sich gedemütigt und erniedrigt, und wie eine furchtbare erdrückende Last lag ihm ihr Bekenntnis auf der Seele. Und dann kam das marternde Bewußtsein, die Hand geküßt zu haben, die einem Menschen das Leben nahm!

Er hatte keine Gemeinschaft mehr mit ihr, innerlich so wenig wie äußerlich. Und wenn er ihr noch einmal hätte gegenüberstehen müssen, er hätte die Kraft sicherlich gehabt, ihr kalt und fest zu begegnen. Aber das alles vermochte doch die Erinnerung nicht zu löschen, die Erinnerung, die ihm den Verzicht auf sein wahres Glück aufzwang, die ihn für immer von Herta trennte.

Denn jetzt wußte er's, wie er Herta liebte! Wußte es, um mit bitterem Schmerz zu erkennen, was er hätte erringen können, welche Seligkeit ihm verloren gegangen war.

Unwillkürlich zog er eine Parallele zwischen Sabines Verhältnis zu Botho von Winterfeld und ihm, und dem seinen zu den beiden Schwestern. War da nicht eine verhängnisvolle Ähnlichkeit? Auch er hatte sich in einer Täuschung befunden, da er zu lieben meinte, und auch er sehnte sich mit der ganzen Blut seines Herzens nach dem Besitz einer anderen. Und dann kam die Frage: liebte ihn Sabine wirklich, liebte sie ihn so, daß sie berechtigt war, ihn mit in ihr Elend zu ziehen?

Er konnte die Antwort darauf nicht finden. Und um der Pein dieses Grübelns zu entgehen, arbeitete er unsinnig, zerstörte er seine Gesundheit damit, daß er Tag und Nacht am Schreibtisch saß, mit seinem wissenschaftlichen Werte beschäftigt. Es drückte ihn noch mehr nieder, daß er die Stadt, die er so sehr haßte, nicht verlassen durfte. Aber er hatte sich von Rymer das Versprechen abringen lassen, zu bleiben, und er mußte dies Versprechen halten.

Unter anderen Umständen hätte es ihn gewiß mit stolzer Freude erfüllt, die Kur an diesem Patienten zu einem so erfolgreichen Ende geführt zu haben. Jetzt aber blieb er selbst dagegen gleichgültig. Er ging noch immer regelmäßig zu dem angeblichen Rymer, weil er es für seine Pflicht hielt, nicht aber aus wirklichem Bedürfnis. Von allen ärztlichen Besprechungen, allen Besuchen bei seinen Kollegen hielt er sich ängstlich fern, und da man ihm seine Zurückhaltung natürlich übel nahm, blieb er selbst bald ganz ungestört. So harrete er sehnüchlich des Tages, der es ihm gestatten würde, nach München zurückzukehren.

Er pflegte das Lager sehr früh zu verlassen, und auch heute war er schon mehrere Stunden in den Kleidern, als ihm die Morgenpost gebracht wurde. Ohne allzu großes Interesse prüfte er die wenigen Briefe, als sich zu seiner Ueberraschung auch ein mit den charakteristischen Schriftzügen Rymers bedecktes Kuvert darunter fand. Er öffnete den Umschlag und las:

„Lieber Herr Doktor!

Ich mußte diesen Brief ja wohl damit beginnen, daß ich mich bei Ihnen für das Wunder bedanke, das Sie an mir getan. Aber die Worte, die mir dafür zur Verfügung stehen, sind so armselig, daß ich mich schäme, sie aufs Papier zu bringen. Die Dankeschuld, die Sie mir aufgeladen, ist nicht zu tilgen. Sie haben mich von den Toten auferweckt, haben mir das Leben wiedergeschenkt, wie sollte ich's versuchen, mich Ihnen dafür erkenntlich zu zeigen? Es gibt nichts, womit ich lohnen könnte, was Sie vollbracht, aber das Bewußtsein, in Ihrer Schuld zu stehen, drückt mich nicht. Ist es nicht ein Röstliches, einem guten und vortrefflichen Menschen verpflichtet zu sein? Es erhebt und spornet an; und indem man in der auferlegten Pflicht, sich der erwiesenen Wohlthat würdig zu erweisen, danach strebt, besser und edler zu handeln, wird man dem Freunde neuen Dank schuldig.

Aber erweisen Sie mir die Güte, Ihnen mündlich

sagen zu dürfen, was ich noch auf dem Herzen habe. Ich stehe im Begriff, die widergewonnene Gesundheit zu einem Ausflug in die Welt zu benutzen, und ich muß mich deshalb von Ihnen verabschieden. Wenn Sie sich bemühen wollten, mich im Laufe des Vormittags in meiner Wohnung aufzusuchen, würden Sie damit auf das herzlichste erfreuen

Ihren stets ergebenen Rymer.“

Cederstjöld empfand beim Lesen dieses Briefes eine große Erleichterung, konnte er nun doch endlich Berlin verlassen, ohne sich Vorwürfe machen zu müssen. Er schwankte, ob er Rymer aussuchen oder ihm eine Absage zukommen lassen sollte. Aber das wäre doch gar zu unhöflich gewesen, und er hegte überdies eine große Sympathie für seinen Patienten. So packte er denn in größter Eile seine Koffer, gab dem Kellner die notwendigen Anweisungen und machte sich nach der Luisenstraße auf den Weg.

Bis tief in die Nacht hinein hatte Herter mit einigen Freunden gezecht, und nun erwachte er mit schweren Gliedern und schmerzdem Kopf aus seinem bleiernem Schlummer. Ein Blick auf die Uhr belehrte ihn, daß er bis in den Vormittag hinein geschlafen hatte; aber er war noch nicht imstande, sich zu erheben. Dem Kammerdiener, der auf sein Läuten an der Türschwelle erschien, befahl er, ihm den Kaffee ans Bett zu bringen. Auf dem silbernen Tablett lagen ein paar Briefe; gelangweilt griff er danach, um sie nach kurzem Ueberlesen achtlos beiseite zu werfen. Auch ein Schreiben Rymars war darunter, dessen kurze, in Form und Inhalt knapp gehaltene Art ihn fremdete.

Rymer schrieb:

„Lieber Freund!

In dringender Angelegenheit, die keinen Aufschub duldet, erwarte ich dich morgen. Gegen Mittag wirst du mich daheim finden. Laß diesen Besuch allen anderen vorgehen!

In Eile

Rymer.“

Mit einer unmutigen Bewegung warf er den Bogen zu den übrigen.

„Unverschämtheit!“ stieß er durch die Zähne. „Ein Glück, daß ich den Burischen bald los bin. Er schuriegelt mich wirklich schlimmer wie seinen Sakai.“

Seine ohnehin nicht rosige Laune hatte sich noch verschlechtert, und seine Untergebenen mußten es büßen. Nichts konnte ihm schnell genug, nichts recht getan werden, um der sinnlosesten Nichtigkeiten willen jagte er sie im Hause herum. Aber er hatte nun doch keine Ruhe mehr, und mit Hilfe des Kammerdieners kleidete er sich an.

„Schicken Sie jemanden zum Blumenhändler nach einem schönen Strauß!“ befahl er endlich. „La France oder so was. Aber ein bißchen fix muß es gehen. Und der Wagen soll in einer Viertelstunde bereit sein. Warum gehen Sie noch nicht?“

Der Mann mit dem glattrasierten Schauspielergesicht verschwand. Draußen aber murmelte er dasselbe, was sein Herr nur in bezug zu etwas anderem gesagt hatte:

„Unverschämter Burische! Der Teufel muß mich geritten haben, als ich zu ihm ging.“

Nichtsdestoweniger hatte er es sehr eilig, den erhaltenen Auftrag auszuführen. Zehn Minuten später schon lag das herrlichste Bukett blaßroter Rosen vor dem Abgeordneten auf dem Tisch, und gleich darauf meldete der Diener, daß der Wagen vorgefahren sei.

Herter erschauerte trotz seines dichten Ueberrocks, als die naßkalte Herbstluft ihn umsing. „Nach dem Rohnsteinschen Palais!“ rief er dem Kutscher zu, um sich dann fröstelnd in die weichen Polster der Equipage zu schmiegen. (Fortsetzung folgt.)



Gestern und Heute.

Der Hunger als Heilmittel. Alle Krankheiten können durch Hunger geheilt werden. Das ist der Kern der Heilmethode des Professors Carrington, eines der bekanntesten Physiologen der Vereinigten Staaten. In der „Revue“ wird die Theorie des amerikanischen Gelehrten kurz skizziert. Nach ihm entstehen alle krankhaften Störungen, wie verschieden ihre Ausprägungen und Formen auch sein mögen, vom Standpunkt der Aetiologie aus den gleichen Ursachen. Mit Ausnahme von äußeren Verletzungen und dem Starrkrampf entstehen die Krankheiten dadurch, daß Substanzen im Organismus zurückbleiben, die sonst auf natürlichem Wege ausgesondert werden. Gerade die Krankheit ist nichts anderes als ein künstlicher Ausweg, den die Krankheitsstoffe sich suchen. Nun gibt es nur zwei Arten, in denen Unreinheiten in den Körper eindringen können: entweder durch die Lungen und durch das Einatmen verfeuchter Luft oder durch den Magen, durch den Genuß schädlicher Speisen oder Getränke. Man muß also den Magen und die Lungen von den Krankheitskeimen sich selbst befreien lassen. Alles was wir Krankheit nennen, ist nichts anderes als ein derartiger Reinigungsprozeß. Es ist ein Fehler, zu glauben, daß man eine Krankheit mit pharmazeutischen Mitteln bekämpfen muß. Es genügt, nicht in den natürlichen Reinigungsprozeß einzugreifen und die Zufuhr neuer Krankheitsstoffe zu unterbinden. Man vermeidet also die Möglichkeiten, schlechte Luft einzuatmen und — fastet. Aber Professor Carrington ist nicht für eine partielle Diät; der Patient soll nicht etwa nur seine Mahlzeiten einschränken oder gewisse Mahlzeiten fallen lassen. Der amerikanische Arzt verlangt von den Kranken, daß sie jede Nahrungszufuhr vermeiden, bis die Krankheitsursachen geschwunden sind. Er muß also auch unter Umständen der Pein des Hungers ins Gesicht sehen können. Der Erfolg der Kur zeigt sich allmählich. Der Druck am Kopfe, der in der Regel alle vom Magen ausgehenden Leiden begleitet, schwindet; die Sehkraft stärkt sich und die Gedankentätigkeit steigert sich. Oft kann sich die Hungerkur auf wenige Tage beschränken, aber sie richtet sich jeweils nach dem Grad der krankhaften Störung, die die Organe erlitten haben. Professor Carrington steht auf dem Standpunkt, daß die Nahrungszufuhr weder Wärme noch Lebensenergie spendet, sondern nur die Zellgewebe erneuert. Zudem essen die meisten Menschen zu viel, womit sie nichts anderes erreichen, als die Verdauungstätigkeit zu stören und zu erschweren. Es kommt also darauf an, die Verdauungsorgane zu befreien, kurz: zu hungern. Ehe man damit anfängt, tut man aber doch besser, erst seinen Arzt zu fragen.



Colos Brief.

Skizze von Gotthar Brenkendorf.

(Schluß.)

(Standort verdolent.)

„Darüber, daß es etwas anderes gewesen war als ein gewöhnlicher Traum, war ich mir gleich beim Erwachen vollkommen klar. Eine innere Stimme sagte es mir, und ein dumpfer Druck, der auf meinem Gewissen lastete. Um nichts in der Welt wäre ich jetzt in der Lage gewesen, dem Mädchen, das ich liebte, eine Erklärung zu machen. Ich sah, daß sie es erwartete und daß sie mir wegen meines Schweigens zürnte —

aber ich konnte nicht — es war einfach unmöglich, so lange Volo's bleicher Schatten als eine furchtbare Anklage vor mir stand. Ich schrieb an einen Berliner Freund, der die Unglückliche ebenfalls gekannt hatte und bat um telegraphische Nachricht über ihr Ergehen. Vierundzwanzig Stunden später hielt ich seine Antwortdepesche in den Händen. Und willst du wissen, wie sie lautete?“

„Ich bin aufs höchste gespannt.“

Sie lautete: „Volo vor fünfzehn Monaten plötzlich von hier abgereist, angeblich nach dem Süden. Seitdem für ihre einstigen Freunde spurlos verschwollen.“ — Kannst du begreifen, wie diese entsetzliche Kunde auf mich wirkte? Sie hatte offenbar alles zu Geld gemacht, was sie besaß, um aufs Geratewohl dem geirrten Menschen nachzureisen, auf dessen Antwort sie wochenlang vergeblich gewartet hatte. Und da es ihr nicht gelungen war, mich zu finden —

Er gewann es offenbar nicht über sich, den begonnenen Satz zu vollenden. Teilnahmsvoll sah ihn der Maler an.

„Du kannst dir kaum vorstellen, armer Alter, wie sehr mir dein Schicksal zu Herzen geht. Aber vielleicht ist die traurige Geschichte noch gar nicht zu Ende.“

„Für mich ist sie so gut wie zu Ende. Ich fuhr nach Berlin, in der Hoffnung, doch vielleicht noch etwas Gewisses über Volo's Verbleib zu erfahren. Aber alle meine Nachforschungen blieben umsonst. Niemand hatte in den letzten fünf Vierteljahren von ihr gehört, und niemandem war während dieser langen Zeit ein Werk ihrer sonst so fleißigen kleinen Hände begegnet. Vorgestern jagte mir ein Bekannter, sie hätte gelegentlich einmal die Absicht geäußert, nach München überzufiedeln. Und daraufhin kam ich hierher, natürlich ohne die allergeringste Hoffnung, sie zu finden. Aber ich darf eben nichts unversucht lassen, um der schrecklichen Gewissensqual zu entrinnen, die mich seit jener nächtlichen Vision verfolgt, wie die Furien den Mörder verfolgen.“

Hans Breuning grunzte wieder etwas Unverständliches; dann trank er bedächtig seinen Maßkrug leer und klopfte auf den Tisch.

„Keppi — zahl'n! — — Diese Sache, mein lieber Freund, liegt so ernst, daß ich es für meine Christenpflicht halten muß, dir nach besten Kräften beizustehen. Und ich kann es nicht besser tun als damit, daß ich dir vorschlage, meine Frau um Rat zu fragen.“

„Deine Frau?“

„Jawohl. Sie ist nämlich eine ausnehmend geschickte kleine Person, fast so geschickt, als sie hübsch und liebenswürdig ist, und wenn irgendein Mensch auf der Welt imstande ist, dir zu helfen, so ist sie es. Ich verlange es als einen Beweis deiner Freundschaft, daß du mich auf der Stelle zu ihr begleitest, und ich glaube mich dafür verbürgen zu können, daß du es nicht bereust.“

Der Doktor machte zwar noch verschiedene Einwendungen, aber Hans Breuning schlug sie allesamt sieghaft nieder, und eine halbe Stunde später saß der junge Schriftsteller richtig in einem allerliebsten kleinen Empfangsjalon in Erwartung der Hausfrau, die sich noch für einige Minuten hatte entschuldigen lassen, weil sie eben damit beschäftigt sei, Mutterpflichten an ihrem Baby zu erfüllen. Auch Hans Breuning war auf ein Weilschen hinausgegangen, und nun trat er lächelnden Antlitzes wieder ein.

„Meine Frau kommt gleich,“ sagte er. „Und damit deine Ueberraschung nachher nicht allzu groß ist, will ich dich schon jetzt darauf vorbereiten, daß ihr vom Himmel eine wunderbare Fähigkeit verliehen worden ist, die Gabe des Hellsehens nämlich. Ich habe ihr deine tragische Geschichte erzählt, und sie war vermöge ihrer übernatürlichen Veranlagung sofort imstande, mir den Inhalt des Briefes mitzuteilen, den du bei deiner Abreise ungelesen zurückgelassen. Er lautete: „Nieder

Herr Doktor! Da ich Sie vor Ihrer Abreise nicht mehr sehen und bei Ihrer Rückkehr vermutlich nicht mehr in Berlin sein werde, wünsche ich Ihnen von Herzen glückliche Reise, schriftstellerische Lorbeeren und eine recht nette, kleine Frau. Mit freundlichen Grüßen Ihre aufrichtig ergebene Lolo Renard.“ —

„Na, was sagst du dazu, mein Alter?“

Hochroten Antlitzes war der Doktor aufgestanden.

„Wenn ich hätte voraussehen können, daß ihr euch über mich lustig machen wollt — —“

„Der Himmel bewahre uns vor so frevelhaften Gelüsten — in einer so ernstlichen Sache. Aber ich kann doch wirklich nichts dafür, daß Lolo niemals daran gedacht hat, sich dir brieflich mit Leib und Seele zu eigen zu geben oder aus verschmähter Liebe zu dir ins Wasser zu gehen. Es würde mir übrigens auch sehr leid getan haben, wenn sie die eine oder die andere Dummheit begangen hätte, denn ihre Person ist für mich nicht nur deinetwegen von einigem Interesse und — — aber da haben wir ja unsere kleine Hellscherin! Darf ich vorstellen? Mein lieber Freund Doktor Kumbold — meine liebe Frau Lolo Breuning, geborene Renard. Und nun könnt ihr euch deinetwegen zum Willkommen wieder einen Kuß geben — selbstverständlich in aller Unschuld wie bei jenem Mondscheinspaziergang, von dem Lolo mir übrigens schon vor unserer Hochzeit erzählt hatte.“

Lächelnd bot die reizende junge Frau dem in grenzenloser Ueberraschung schier erstarrten Gaste die frisch, roten Lippen, und dann gab es ein dreifaches, befreiendes, aus dem innersten Herzen kommendes Lachen. —

Ein halbes Jahr später lachten sie aus demselben Anlaß noch einmal, diesmal aber zu viere; denn es geschah, als das junge Ehepaar Kumbold auf seiner Hochzeitsreise in München Raft machte, um ein paar fröhliche Stunden bei Frau Lolo und ihrem Gatten zu verleben.



Sind die Männer koketter wie die Frauen? Die pikante Frage, ob es die Männer mit den Frauen auch in der Koketterie aufnehmen können, hat ein englischer Journalist auf originelle Weise zu lösen versucht. Er postierte sich eines Tages in der feinsten Geschäftsgegend der Regent's Street vor einem großen Modemagazin, das mit schönen, klaren Spiegeln geschmückt war, und beobachtete die Vorüberpromenierenden. „Wieviele Männer werden sich innerhalb fünf Minuten in diesen verführerischen Gläsern ihre Wohlgestalt beschauen, wieviel Frauen?“ Das war der Gesichtspunkt, unter dem er seine Beobachtungen machte. Das Notizbuch in der Hand, schaute er eifrig aus und notierte sorgfältig seine Resultate. Was er feststellte, schien auf den ersten Blick für die Männer günstig: von 50 Angehörigen des stärkeren Geschlechts, die in der kurzen Zeit vorbeikamen, sahen sich nur 19 in den Spiegeln an, während von 50 Frauen, die in acht Minuten vorbeieilten, 22 ihr Spiegelbild betrachteten. Aber während die Damen nur einen kurzen Augenblick haltmachten, um durch einen flüchtigen Blick den guten Sitz ihres Hutes und der Toilette festzustellen, schauten die Männer lange und eingehend auf ihr Ebenbild, das sich in dem Glase zeigte, und lächelten mit befriedigter Miene, als wenn sie so recht die alte Mythe vom eifligen Narciss bestätigen wollten. Die einen rückten an ihren Krawatten herum und legten sie in schwungvollere

Falten, die anderen strichen sich durch die Haare, um ihnen einen schöneren Fall zu verleihen, oder gaben dem Schnurrbart die richtige Lage. Das starke Geschlecht scheint also auch in dieser bisher den Frauen vorbehaltenen Eigenschaft sich auszuzeichnen.



Die Schlagfertigkeit König Leopolds. Von der glänzenden Schlagfertigkeit des verstorbenen Königs der Belgier legt folgende kleine Geschichte Zeugnis ab, die im Gegensatz zu sehr vielen anderen über König Leopold erzählten Anekdoten den Vorzug der Wahrheit hat. Als der König eines Tages in Begleitung des Obersten Baron Sney in den Straßen von Paris spazieren ging, wurde er plötzlich von einem heftigen Zahnweh befallen. Der Zufall fügte es, daß sich der Monarch in der Nähe des berühmten amerikanischen Dentisten B... befand. Kurz entschlossen stieg der König die Treppen hinauf. Bei dem Zahnarzt erregte die Erscheinung des vornehmen Kunden natürlich nicht geringe Aufregung. Der König der Belgier war in Paris so populär, daß der Diener, der dem Könige öffnete, diesen auf den ersten Blick erkannte und nach etlichen tiefen Verbeugungen nichts Eiligeres zu tun hatte, als die Türen des Wartezimmers weit zu öffnen und in den Saal zu rufen: „Seine Majestät der König Leopold!“ Die Kunden, die hier warteten, sprangen sofort von ihren Sitzen auf, während der Dentist seinen Patienten, an dem er gerade herumdokterte, auf dem Marterstuhl sitzen ließ, um die Befehle des vornehmen Besuchers entgegenzunehmen. Die Konsultation nahm dann nur wenige Sekunden in Anspruch, einige Tropfen Aether genügten, um den Schmerz zu lindern. Der König ersuchte dann seinen Adjutanten um einen Louis und legte das Goldstück auf einen Napf. Der Dentist aber schien sich auf eine lebenslängliche Rente von fünftausend Frank und den Großorden des Leopoldordens gefaßt gemacht zu haben, denn er sagte, bleich vor innerer Erregung und mit zaghafter Stimme: „Majestät lassen dies ohne Zweifel für meinen Diener zurück?“ Der König verstand aber in diesen Dingen keinen Spaß. Er musterte den kühnen Dentisten mit einem scharfen Blick und sagte dann, plötzlich liebenswürdig lächelnd: „Rein, Herr, für Sie beide!“ Der blamierte Zahnkünstler hielt sich jedoch schablos, daß er den königlichen Besuch zu Reklamezwecken reichlich ausbeutete und sich von nun an „Spezialzahnarzt Seiner Majestät des Königs der Belgier“ nannte.

Kindermund.

„Klein-Gretchen soll auf ärztlichen Rat nach dem warmen Bade kalt abgeduscht werden. Beim ersten Duschebade schreit sie entsetzt: „Muttchen, schnell, schnell, einen Regenschirm!““

Denkspruch.

Goldene Sittensprüche und Regeln sind treulich von unschätzbarem Wert: frühzeitig gelernt, geben sie unserm Geist, wenigstens unserm Gedächtnis, einen schönen Vorrat zu künftigen Bemerkungen auf die Reise des Lebens; allein wieviel fehlt ihnen noch, daß sie mit aller Macht des Beispiels wirken! Herder.